Die Sensation des Pessachfestes sind die weltberühmten
MAZZOTH
 der Pester Israel. Kultusgemeinde
 unerreicht an Qualität und Geschmack. Nach einem Versuch kauft jeder die gute Pester-Qualität-Mazzoth, in dünne und (runde) dicke, sowie Mazze-Grieß, Farvel und Mazze-Mehl in allen einschlägigen Geschäften erhältlich
 Alleinvertretung: **IGNAZ FROST II., Haidgasse 9**
 für Oesterreich: **Lebensmittelhandlung** Telefon A 49-3-84

Eine Arthur-Ruppin-Kolonie

Die Exekutive der Jewish Agency hat beschlossen, eine Kolonie zu gründen, die den Namen Arthur Ruppins, des Gründers der nationalen landwirtschaftlichen Kolonisation in Palästina, führen soll. Ferner sollen anlässlich seines 60. Geburtstages am 1. März seine Werke und Reden über Kolonisation veröffentlicht werden. Am Sonntag wird in Daganja eine kleine Feier veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit wird ein Garten für tropische Früchte gepflanzt werden, der nach Arthur Ruppin benannt wird.

„Eine Nacht in Tel-Aviv“

Der Repräsentationsball der Wiener Zionisten wird in diesem Jahr vom bekannten Klub Erez Israel am Samstag, den 14. März, in den Sophienhallen veranstaltet und verspricht einen ganzvollen Verlauf zu nehmen. Schon die Devise dieses großen jüdischen Ballfestes der letzten Jahre „Eine Nacht in Tel-Aviv“ ist vielversprechend. Bekannte Wiener Künstler, Maler, Bildhauer und Architekten sind an der Arbeit, die künstlerische Ausschmückung der Sophienhalle im Sinne der Devise mit viel Geschmack durchzuführen. Die Sophienhallen werden am 14. März beim Besucher die Illusion des herrlichen Tel-Aviver-Mittelmeerstrandes erwecken. Daß es aber nicht allein bei der Illusion bleibe, bringt der veranstaltende Klub eine Freifahrt Triest-Haija-Triest auf einem Dampfer des Lloyd Triestino zur Verfügung, an der die Eintrittskarte als Los teilnimmt. Eintrittskarten à S. 5.— erhältlich im Klubheim, II., Praterstraße 13, Tel. R 42-4-07, im Zionistischen Landesverband, I., Marc-Aurel-Straße 5, Tel. U 22-2-11, und in sämtlichen Sektionen.

„Das Land der Verheißung“ in St. Pölten. Die Zionistische Ortsgruppe St. Pölten bringt den grandiosen Palästina-Tonfilm „Das Land der Verheißung“ am 23. März um 8 Uhr abends im Volksbildungskino, Josefstraße 46, zur Aufführung.

Studienrat Prof. Dr. Moritz Rosenfeld ein Sechziger

Professor Rosenfeld, der Autor des Chajes-Werkes und Verfasser mehrerer religionswissenschaftlicher Schriften, begeht am 9. März seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar, der zur alten zionistischen Garde gehört, erfreut sich der Sympathie weiter Kreise, die sich anlässlich seines Festtages in den herzlichsten Glückwünschen für sein Wohl und das seiner Familie vereinen.
Der Zionistische Landesverband und die Redaktion der „Stimme“ gratulieren herzlichst.

LACHSTÜRME IM SIMPL
„KARTE GENUG, KOMME SOFORT“
ENGEL - WIESENTHAL

Prof. Krauß-Feier in der Isr.-Theol. Lehranstalt.

Anlässlich des 70jährigen Jubiläums ihres Direktors und Lehrers Prof. Samuel Krauß veranstalteten die Hörer dieser Lehranstalt eine imposante Feier, bei der die Professorenenschaft, die beiden Oberabbinder, der Präses des Kuratoriums Dr. Ornstein und andere prominente Persönlichkeiten anwesend waren. Nach Eröffnung der Feier durch den Präses der „Theologia“ H. G. R. O. begrüßte Herr Arz Fränkel, Vizepräsident des K. K. L., den Jubilar im Namen des K. K. L. Sodann ergriff auch theol. Abraham Sadler das Wort zu seiner Festrede. In einer eindringlichen meistwahrscheinlich hebräischen Ansprache würdigte der Festredner den Jubilar als Gelehrten und Lehrer, der mit inniger Liebe und größter Hingabe

sorgung, Inkassos, Schul- und Hochschulwesen und allgemeiner Informationsdienst.
Die Gebühren für Spezialauskünfte, Ausarbeitung von Exposées und Prospektberechnungen sind äußerst niedrig gehalten und dienen lediglich zur Deckung der Selbstkosten.

Die Kommission des Palästinaamtes

Unter Vorsitz des ehrenamtlichen Leiters des Palästinaamtes, Herrn Dr. Alois Rothenberg, fand am 30. Februar 1996 die Konstituierung der Palästinaamts-Kommission statt. Es wurden gewählt: zum Präsidenten Herr Dr. Leo Preis, zum ersten Vizepräsidenten Herr Bernhard Schnittlich, zum zweiten

Vollständig neu renoviert, modernst

Café Johann Strauß ehemals Café Residenz,
 I. Franz-Josef-Kai 29-31,
 Ecke Morzinplatz Nr. 5
Bürgerliche Preise
 Bridge-Saal o. Schach-Zimmer o 4 Saifart-Billard o Klubräume o Asphaltierte Kegelbahn
 Kalte und warme Küche Erstklassige Weine Bier vom Faß

Der himmlische Lohn

Von Sammy Gronemann

„Nicht so eilig, Herr Sanitätsrat — ein Moment müssen Sie mir schenken!“
Der alte Arzt, der in seiner hastigen Art aus der Haustür gefahren und in scharfem Winkel nach rechts abgelenkt war, drehte sich unwirsch ob der Störung um. Aber als er in das mild lächelnde Antlitz des Rabbiners sah, kehrte er doch um.
„Ich bin etwas eilig, Herr Rabbiner“, knurrte er nicht sehr freundlich, „meine Patienten warten.“
„Ich will Sie nicht lange aufhalten“, sagte der Rabbiner lächelnd, dem Ungeduldrigen die Hand schüttelnd. „Es scheint doch, Sie kommen von dem alten Chaim, zu dem ich gerade will.“
„Ablösung vor!“ knurrte der Alte. „Das hat gerade noch gefehlt — übernehmen Sie doch ganz die Behandlung!“
„Warum so zornig?“ fragte der Rabbiner freundlich, an die brutale Manier des Arztes gewöhnt. „Meinen Sie, daß mein Besuch dem Kranken schaden kann? — Wie geht es ihm?“
„Schaden! — Was soll da viel schaden! — Achtzig Jahre! — Aber eugenisch wie ein Kind! — Kann der Mann nicht wenigstens anständig nach meinen Verordnungen leben oder sterben — aber nein — natürlich, Ihre Fakultät hat's besser!“
„Was denn? Was denn? Ich verstehe kein Wort!“
„Hatte ich da ein paar Anordnungen wegen der Diät gegeben — die Putz — die Nichte — wie heißt sie — die Huri — muß

ihm verraten, daß nicht alles nach den rituellen Rezepten des alten Moses bereitet ist — macht er den größten Skandal und weigert sich.“
„Ja — ein wirklich frommer, gottesfürchtiger Mann, der alte Chaim. Gott erhalte ihn!“
„Wird ihn sehr bald erhalten, wenn er so fortfährt. Ich habe ihm auch das Fasten am Versöhnungstag verboten. Meinen Sie, er hat gegessen? — Durchgefasset! Ist ihm übrigens ganz gut bekommen! — Aber ein Patient hat zu parieren!“
„Und wie geht es ihm jetzt?“
„Exitus — kann jeden Moment eintreten — kann aber auch Tage lang auf sich warten lassen und länger. Ein zäher Braten!“
„Vertrauen wir auf Gott!“ sagte der Rabbiner.
„Das ist Ihr Ressort!“ rief der alte Arzt. „Gehen Sie rauf, und verarzten Sie ihm nach himmlischen Methoden. Ich muß zu meinen Patienten, sonst werden die mir noch inzwischen gesund. Hab' die Ehre!“
Der Rabbiner blickte ihm lächelnd nach, wie er in seinem komischen Trab davonlief. Dann stieg er die Treppen zur Wohnung des alten Chaim hinauf. —
Er betrat das Krankenzimmer auf den Zehenspitzen. Der alte Chaim lag, auf dem Kopf das schwarze Käppchen, halb sitzend im Bett. Die Augen hatte er geschlossen. An dem kleinen Tischchen neben dem Bett, das die Reste des Frühstückes trug, hantierte Fräulein Huri, die nicht mehr jugendliche Nichte des Alten.
„Wie geht es unserem lieben Patienten?“ fragte der Rabbiner, ihr die Hand schüttelnd.
„Unverändert, Herr Rabbiner“, sagte Fräulein

lein Huri und nahm ihm Hut und Schirm aus der Hand. „Er hat wieder mit dem Arzt herumgestritten.“
„Nun, das ist ja ein gutes Zeichen“, sagte der Rabbiner, aus der hinteren Rocktasche ein schwarzes Käppchen holend und es sich aufsetzend. „So lange der Mensch sich ärgert — hat er noch Lebenskraft.“
„Recht haben Sie“, sagte der Alte, die Augen aufschlagend. „Aber was versteht es ein neumodischer Doktor! Mit Ihnen kann man sprechen — setzen Sie sich zu mir!“
Der Rabbiner holte sich einen Stuhl ans Bett und setzte sich dicht zu dem Kranken. Wohlgefällig weiteten seine Augen auf den beiden Beuteln mit Gebetmantel und Gebetriemen, die zur Seite lagen und deren Anwesenheit bewies, daß der Kranke auch heute sein Morgengebet in vorgeschriebener Weise erledigt hatte.
„Tina“, sagte der Alte. „Ich muß mit dem Rabbiner reden. Laß uns allein!“
Fräulein Huri zögerte.
„Ja, Onkel“, sagte sie. „Ich habe hier so ein schönes Stück Huhn. Der Doktor hat gesagt —“
„Der Doktor weiß viel!“ brummte der Alte. „Jetzt will ich reden und nicht essen! Na — stell's hin, mein Kind. — Nicht auf den Tisch — es kann, Gott behüte, die Butter rankommen.“ — Heher aufs Bett. — So — nun geh schon!“
Die Nichte verschwand, und es trat eine lange Stille ein. Der Kranke hatte wieder die Augen geschlossen. — Der Rabbiner sah ihn unerschütterlich an. Allzuviel Zeit hatte er nicht — er mußte sich noch zur morgigen Trauung vorbereiten. Ganz wider seinen Willen aber kamen ihm auch Überlegungen,

Der SCHLAGER **DIESER WOCHE**
 mit **15.90**
 VOM 2.-7. MÄRZ
 Frühjahrs-Mantel aus engl. Noppenstoff Cr. die Chine gefüttert
 aus der **KINDER-ABT.**
KRUPNIK
 nur VII-KAISERSTR. 115

Vizepräsidenten Herr Theodor Grubner. Die genannten Herren werden von nun an ihre Sprechstunden im Palästinaamt, Wien, I., Marc-Aurel-Straße 5, an folgenden Tagen abhalten: Herr Dr. Preis: Dienstag von 2 bis 3 Uhr nachmittags; Herr Schnittlich: Dienstag von 1/2 bis 2 Uhr nachmittags; Herr Grubner: Mittwoch von 1 bis 2 Uhr nachmittags. — Die Sprechstunde des Leiters des Palästinaamtes, Herr Dr. Alois Rothenberg, findet nach wie vor jeden Freitag von 1/2 bis 2 Uhr nachmittags statt.

GRABSTEINE IN WÜRDIGER FORM AUS DEN WERKSTÄTTEN WULKAN & NEUBRUNN
 BRENNWEG 110 • ST. MARK • SEIT 1892

Wohltätigkeitsveranstaltung. Dienstag, den 10. März, um 1/2 7 Uhr abends, veranstaltet Cafeter Buchstamm eine Wohltätigkeitsveranstaltung im Café Roelcke, II., Praterstraße 94, bei der „Jantale“ mit Sevilla Pastor aufgeführt wird. Der Reinertrag wird zur Gänze einem zugrundegelangenen Kaufmann abgeführt, der mit fünf Kindern und einer kranken Frau hilflos und vor der Dolorierung steht. Der Besuch dieser Veranstaltung wird wärmstens empfohlen.

Kommt zum Purim-5-Uhr-Tee in die Jung-WIZO-Mirjam, welcher Sonntag, den 8. März 1., in der Jordangasse 7, stattfindet.

(Fortsetzung folgt.)

Neuerliches Pseudonym- verbot für Juden in Deutsch- land

Aus Berlin meldet die I. T. A.: Das Propagandaministerium hat in einer Anordnung den Mitgliedern des Kulturbundes nochmals die Führung von Künstlernamen verboten. Zuwiderhandelnde werden mit sofortigem Berufsverbot und Ausschluss aus dem Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde bestraft.

Hitlers „Mein Kampf“ — chinesisches

In Nanking erschien kürzlich eine chinesische Übersetzung von Hitlers „Mein Kampf“.

Die Juden in Afghanistan

Seit längerer Zeit kommen aus Afghanistan Berichte über Judenverfolgungen. Eine Deputation von indischen Juden bewarb sich nun beim Konsul Afghanistans in Bombay, A. Rahman, um die Einreise nach Afghanistan. Der Konsul verweigerte aber die Ausstellung der Visa mit der Begründung, es sei unwarhaft, daß die afghanischen Juden Verfolgungen ausgesetzt seien.

Der Rogatschower Gaon gestorben

Der berühmte „Rogatschower Gaon“ und früherer Rabbiner von Dwinsk, Rabbi Chaim Joseph Rosen, ist am 5. März im Sanatorium Auerberg in Wien gestorben. Der Rogatschower Gaon war vor etwa drei Wochen nach Wien gekommen, um hier Heilung von einem schweren Leiden zu suchen.

Furtwängler in New York abgelehnt

Gegen die Wahl Wilhelm Furtwänglers zum Gastdirigenten des New Yorker Philharmonischen Orchesters macht sich in der amerikanischen Öffentlichkeit eine heftige Opposition geltend. Man weist darauf hin, daß Furtwängler, der nun doch mit dem Naziregime sich ausgesprochen hat, kein gern gesehener Gast in Amerika sein kann. Eine Gruppe von Förderern des Philharmonischen Orchesters unter Führung des bekannten New-Yorker Geschäftsmannes I. A. Hirsch-

mann kündigt den finanziellen Boykott des Orchesters an, falls nicht die Berufung Furtwänglers zurückgezogen wird. Hirschmann erklärte dem JTA-Vertreter, seine Gruppe werde, falls sie mit ihrer Forderung nach Ausladung Furtwänglers nicht durchdringt, ein neues Philharmonisches Orchester

gründen, „das nicht von einem gefesselten und durch zweifache Verantwortung vergrößerten Künstler geleitet sein wird.“ Bürgermeister La Guardia erklärte, er werde seinerseits alles Erforderliche tun, daß der Beschluß, Furtwängler nach New York einzuladen, nicht verwirklicht werde.

Wieder ein antisemitischer Aushang

Auf der Anschlagtafel des Hauses Alserbachstraße 23 im IX. Wiener Bezirk, eines städtischen Gebäudes, in dem früher eine Schule untergebracht war, jetzt aber die Magistratsabteilung 18, außerdem Filialen vom Wiener Helmschutz, „Jung-Vaterland“, „Frohe Kindheit“ und eine Kinderbücherei antieren, sind folgende Auszüge aus der Zeitschrift „Jugendwacht“ angehängt:

Judenfrage: Ein Buch über jüdische Ritualmorde (Morde an Christen, von Juden aus religiösen Gründen begangen) wurde durch den Einfluß der Jüdischenschaft vom Staatsanwalt beschlagnahmt. So etwas sollte in einem Staate, der sich christlich nennt, nicht möglich sein! Ich höre einen sagen: „Ja, da hat doch der Hitler im Dritten Reich anders dreingehaut!“ Und das Ziel für uns: Trotz allem erstreben wir die Durchführung des Grundgesetzes, die Juden sind ein Gastvolk, sie haben daher geminderte Rechte. Frei sind die Juden in der gottlosen Aufklärungszeit geworden, zur Herrschaft sind sie in der liberal-kapitalistischen Zeit gelangt, stark sind sie überall dort, wo die Christen schwach sind. Daher Reform von unten: aufklären und meiden,

was an geistigem und wirtschaftlichem Gifte von dieser Seite kommt! (Einkauf in jüdischen Geschäften meiden!)

Judengesetze in Deutschland: Ihr Inhalt: 1. Kein Jude darf Staatsbürger sein (mit vollen Rechten also), sondern nur Staatsangehöriger. 2. Die Vermischung deutschen und jüdischen Blutes (besonders Eheschließungen) werden staatlich nicht anerkannt und sogar strafrechtlich verfolgt. Was sagen wir dazu: Es ist gut und zu loben, wenn endlich ein Staat sich traut, gegen die Judenübermacht aufzutreten.

Das ist jetzt schon der dritte Fall. Es ist unbegreiflich, daß derartiges noch immer geduldet wird und daß es immer erst der Intervention jüdischer Organisationen bedarf, damit die Behörden auf die Ungesetzlichkeit solcher Dinge aufmerksam werden. Der Fall in der Alserbachstraße ist der krasseste. Hier offenbart sich der nationalsozialistische Geist der Autoren des Pamphlets ganz unverhüllt. Noch dazu ist es an einer Stelle angehängt, die vorwiegend von Kindern besucht wird.

MESSE-MUSIK-WERBE-WOCHE

auf der **PIRATENINSEL** — **HAUS PALMHOF** XV, Markthilfstr. 126
Orchester: **RUDI GROSS** Jazzsänger: **OTTO HAUSER** Tanzduo: **KASPEROVA**
Jedem Konzertbesucher in **Ein Geschenk!** Das Drama: **Die Fliesen-Piraten-Isle de Coligan**
Der **MUSIK-WERBE-WOCHE** **EIN GESCHENK!** Das Horn: **Elms verarbeitete Sportklassekette mit Talisman**
TÄGLICH BIS 4 UHR FRÜH **BESUCHERKARTE INKLUSIVE STEUER 60 g**

Der himmlische Lohn

Von Sammy Gronemann

(Schluß.)

„Einen Tag vor dem Tode?“ Chaim sah den Rabbiner unruhig an. „Das ist genug! Also, wenn einer das ganze Leben gesündigt hat und am letzten Tag wird er ein anständiger Mensch — nu, Kunststück — wenn er daliegt — ein alter Mensch — was soll er nicht sein anständig! Soll er mal probieren zu ständigen! Kunststück! — Dann soll er ebenso belohnt werden wie Einer, der sich das ganze Leben gekümmert hat und ist — neibich — gewesen immer anständig?“

Der Rabbiner sah verdutzt drein. „Was kümmern uns die Sünder?“ sagt er. „Das mit der ewigen Liebe und Gnade, — das ist eine schwere Sache. — Aber die Gerechtigkeit des Barmherzigen —“

„Das ist 'ne Gerechtigkeit!“ Der alte Chaim schien unzufrieden. „Nu“, sagte er, nachdem er noch Etwas unverständlich vor sich hingebroht hatte, „vielleicht versteh ich das nicht. Aber belohnt wird er auch nicht — wie der Fromme, Wofür soll er belohnt werden? Er wird nur nicht bestraft.“

Die Lösung, die er gefanden hatte, gewährte ihm offenbar große Befriedigung. „Richtig“, sagte der Rabbiner lächelnd und erstarrt über die einfache Lösung dieses schweren metaphysischen Problems. „So ist es. Die himmlische Belohnung wird den wahrhaft Frommen vorbehalten. Solchen Männern, wie Sie es waren, wie Sie es sind, lieber Freund!“

„Einen Tag vor dem Tode umkehren“, brummte der Alte, wieder in Zweifel verfallend. „Aber, sagen Sie, Herr Rabbiner — dafür sind Sie doch 'n gebildeter Mann. Sie kennen doch die Schriften. Es ist wirklich so? Die schlechten Menschen kommen ins Gehinnem, Hölle heißt das — also wenn sie nicht umgekehrt sind einen Tag vor dem Tode — und die Frommen kommen ins Gaden, heißt das Paradies, und essen vom Fisch Leviathan und sitzen mit Abraham, Isak und Jakob am goldenen Tisch? Häh?“

Er sah den Rabbiner ernsthaft an. Dem warde etwas unbehaglich.

„Wissen Sie, lieber Freund“, sagte er, „die Hauptsache ist doch jetzt, daß Sie ge-

sund werden. Wir werden noch Zeit haben, uns über diese Frage auszusprechen.“

Der Alte schüttelte unzufrieden den Kopf. „Lassen Sie, Herr Rabbiner“, sagte er, „ich habe keine Zeit. Antworten Sie mir!“

Der Rabbiner räusperte sich. „Lieber Freund“, sagte er, „an ein ewiges Leben — an ein Leben im Jenseits — an ein Fortleben der Seele nach dem Zerfallen des Körpers glauben wir natürlich. Ob das mit dem Feuer in der Hölle nun so stimmt, so wörtlich, meine ich, oder mit dem Speisen des Leviathan — er hielt inne. Jetzt mit dem alten Chaim in eine Diskussion über diese Probleme einzutreten, war vielleicht nicht angebracht. Möge der alte Herr nur bei seinen kindlichen Vorstellungen bleiben!“

„Eins ist sicher“, sagte er. „Es gibt eine himmlische Gerechtigkeit. Auf Erden geht es manchmal Prevler gut und manchmal Frommen schlecht. Es gibt eine Vergeltung im Jenseits. Dort erwartet den Gerechten sein himmlischer Lohn. Jedes gute Werk, das hier ein Mensch tut, wird ihm dort hundertfach vergolten.“

Der alte Chaim bewegte sich unruhig. „Was heißt das: hundertfach?“ sagte er. „Das soll also heißen: Wenn ich einem Armen gegeben habe 50 Pfennig, soll ich wiederbekommen 50 Mark? So sagen Sie?“

Der Rabbiner lächelte. „Lieber Freund“, begann er milde. „So einfach —“

„Lassen Sie“, der alte Chaim winkte ab und begann an den Fingern zu rechnen. „Das sind: 100 Prozent sind eine Mark; zwei Mark sind schon 300 Prozent, dann sind zehn Mark 1900 Prozent und fünfzig Mark 9900 Prozent — neuntausendneuhundert Prozent — das ist doch —“

„Aber Herr Chaim, lieber Freund!“ Der Rabbiner sah sich unruhig nach der Tür um.

„Was rechnen Sie da? Es ist doch —“

„Lassen Sie!“ Chaim winkte ungeduldig. „Es kommt doch natürlich darauf an“, sagte er, „die Augen zusammenkniffend, „wann ich die fünfzig Pfennig gegeben habe. Wenn ich sie gegeben habe als junger Mensch, ist es anders, als wenn ich schon alt war. Es gehen doch die Zinsen ab — richtige Zinsen — nur zu fünf Prozent — und vielleicht sogar Zins von Zins! Aber doch — hundertfach — es ist zu viel — viel zu viel! Bin ich ein Wacherer?“

Der Rabbiner sah verblüfft auf den Alten.

„Was reden Sie da, lieber Freund“, begann er milde, „Sie und wuchern? Sie sind doch der anständigste Mensch von jeher gewesen!“

„Nu“, rief der Alte, „und im Himmel soll ich anfangen zu wuchern?“

Der Rabbiner lächelte. „So ist das nicht gemeint“, sagte er begütigend. „Sie müssen nicht alles so wörtlich nehmen. Das ist bildlich gemeint. Und unsere Valuta wird doch da oben bestimmt nicht gelten. Niemand kann sein Gold und sein Silber mit hinübernehmen. Dort wird nach himmlischem Gewicht gemessen —“

„Soll sein eine andere Valuta“, brummte Chaim verdrossen. „Ich lasse mir keine solchen Zinsen zahlen. Und überhaupt —“

Er starrte den Rabbiner an und winkte ärgerlich ab, als dieser den Mund öffnete.

Der Rabbiner schwieg entsagungsvoll. Es schien ihm, daß der Alte ins Phantasieren geriet. Sollte er nicht doch die Nichter rufen?

„Hören Sie mal“, sagte Chaim auf einmal ganz ruhig, „was ist das überhaupt für 'n Geschichte. Habe ich Gutes getan, damit ich Lohn bekomme? Oberhaupt — wer ist 'n anständiger Mensch? Der, der gibt und weiß, er bekommt alles zurück und noch mit Zinsen, oder der, der gibt und wegsehen und weiß, er bekommt nichts wieder?“

„Natürlich der zweite“, sagte der Rabbiner verwirrt.

„Nu, ja“, sagte Chaim, „das andere, das ist doch ein Geschäft und keine Wohltat. Das ist eine Spekulation. Eine ganz gemeine Spekulation ist das.“

Der Rabbiner hob beschwichtigend die Hände.

„Aber nicht doch, Herr Chaim. Was machen Sie sich für Gedanken“, sagte er lächelnd.

„Lassen Sie“, sagte Chaim. Er schien seine Gedanken angestrengt zu konzentrieren. „Ich glaube, daß es eine Vergeltung gibt, da drüben. Ich weiß, es gibt sie — dann bin ich doch gar kein anständiger Mensch gewesen, wie ich immer gedacht hatte. Ich habe doch immer gewußt, ich werde belohnt.“

Der Rabbiner seufzte. Es ist schwer, mit solchem einem alten Rabulisten fertig zu werden, dachte er.

„Was Sie getan haben, Herr Chaim“, sagte er etwas mühsam, „das haben Sie doch nicht getan, um Lohn zu bekommen!“

„Woher wissen Sie?“ fragte Chaim. „Und

Die letzten Sonntagsaufführungen

Das Land der Verheißung

Sonntag, 15. März, vorm. 11 Uhr

Gartenbau-Kino,

I. Parking

Ansprache: Dr. Egon Mith. Zweig (Jerusalem)

Im Belpogramm: Der Luzerner Zionistenkongreß

Karten bei: **Jüd. Kulturstelle**, I., Franz-Josefs-Kai 3, T. 928-2-36, **Bücherstube R. Löwit**, I., Wollzeile 6, Tel. R 25-4-53, **Buchhandlung Lanyi**, I., Kärntnerstraße 44, Tel. B 26-3-33 und an der Kinokassa.

König Georg von Griechenland und die Juden

Aus Athen wird gemeldet. König Georg II. von Griechenland hat den einzigen jüdischen Abgeordneten des neuen griechischen Parlaments, Albert Tscheno, in Audienz empfangen und mit ihm eine Reihe von Problemen der griechischen Jüdenheit besprochen.

Der König bekundete lebhaftes Interesse für die Erscheinungen des innerjüdischen Lebens und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Juden ebenso wie die übrigen Teile der griechischen Bevölkerung auf die Beseitigung von Gegenständen und die Wiederherstellung harmonischen Zusammenlebens hinwirken würden.

Wie kann ich das selbst wissen? Wenn ich armen Leuten gegeben habe und habe täglich dreimal gefastet und habe nur gegessen, was man darf, keine verbotenen Sachen oder Butter mit Fleisch zusammen — ich habe doch gewußt, es wird belohnt. Ich bin aber 'n anständiger Mensch, sage ich Ihnen. Ich will keine Belohnung!“

Er wurde ganz angeregt. „Beruhigen Sie sich doch, lieber Herr Chaim“, sagte der Rabbiner beschwichtigend. „Sie werden sehen, Sie werden Ihren himmlischen Lohn haben — ob Sie wollen oder nicht!“

„Ich will aber nicht!“ sagte Chaim und schlug mit den Händen auf die Decke, „ich will keinen Lohn. Ich will bleiben 'n anständiger Mensch!“

Die Erregung hatte ihn doch angestrengt. Er sank zurück und schloß die Augen.

„Einen Tag vor dem Tode umkehren“, brummelte er. „Einen Tag vor dem Tode —“

Er tastete mit den Händen auf der Decke herum und bewegte unruhig den Kopf. Der Rabbiner beugte sich bestürzt über ihn.

„Suchen Sie etwas, lieber Herr Chaim?“ Chaim düsterte etwas. Der Rabbiner sah sich erstaunt um. Er hatte verstanden „Butter“. Er nahm verwirrt die Butterdose und setzte sie vor den Kranken. Der alte Chaim nickte zufrieden und marmelte unverständlich. Dem Rabbiner wurde es unheimlich, er ging zur Tür und winkte der Nichte, hereinzukommen. Als er sich umsah, sah er mit Erstaunen, wie der Alte mit zitternder Hand den Hühnerflügel, der vor ihm stand, engriffen hatte, ihn eifrig in die Butterdose tauchte, darin herumzuschwenkte und dann das von Butter triefende Fleisch — an den Mund führte. Butter mit Fleisch, ein Greuel für den gesetzestreuen Juden.

„Herr Chaim, was tun Sie?“ rief der Rabbiner entsetzt.

„Gestündigt, ich habe gestündigt!“ ächzte Chaim.

„Einen Tag vor dem Tode. Ich will keine Belohnung!“ Er fiel zurück, aber ein zufriedenes, triumphierendes Lächeln zeigte sich auf seinem Gesicht.

Die Nichte stürzte auf ihn zu. Er öffnete noch einmal die Augen.

„Die Butterdose“, flüsterte er. „Fortwerfen! Sie ist trefel! Man darf sie nicht benutzen!“

Das waren die letzten Worte des alten Chaim.